

Propst Grüber zur Israel-Frage

Autor(en): **Schweizerischer Evangelischer Pressedienst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anzupassen, Zustimmung und Ablehnung. Begeisterten Beifall spendeten die liberalen Kreise und vor allem die jungen Wähler, gehässig reagierten die Konservativen und die Rechtsextremisten, denen jeder Realitätssinn als Erbübel erscheint. Mit größtem Interesse wurde jedoch die Haltung der amerikanischen Regierung und vor allem Präsident Johnsons zu Fulbrights ketzerischen Reden beobachtet. Hatte doch der streitbare Senator nichts weniger als einen grundlegenden Wandel der überholten Politik der USA gegenüber Kuba, Lateinamerika und China gefordert.

Die Regierungskreise verhielten sich zwar äußerst reserviert, aber das Gerede wollte nicht verstummen, Fulbrights Reden seien mit seinem Parteifreund Johnson zuvor abgesprochen worden. In gewissem Maße erhielten diese Gerüchte auch eine Bestätigung, als der Präsident den Senator zu seinem Sonderbeauftragten ernannte und ihn zu Verhandlungen über die Zypernfrage nach Europa entsandte. Immerhin ein eindrucksvoller Vertrauensbeweis des Präsidenten für einen Mann, der gerade zuvor die Regierung Johnson aufgefordert hatte, sich von lieb gewordenen, aber überholten Mythen zu lösen und alle Regierungen, die in einem Land tatsächlich die Macht ausüben, anzuerkennen, gleichgültig ob sie den «USA wohlgefällig» sind oder nicht.

Von Hause aus Jurist, war Dr. jur. James William Fulbright nach kurzer Tätigkeit als Anwalt im Jahre 1936 Professor der Rechte an der Universität von Arkansas und drei Jahre später mit 34 Jahren Rektor dieser Universität geworden. Aus der Zeit seiner Tätigkeit als Hochschullehrer hat sich der Senator noch enge Bindungen zu studentischen Kreisen und großes Verständnis für die Denkweise der jungen Menschen bewahrt. Es nimmt darum auch nicht wunder, wenn Fulbrights Nonkonformismus gerade im Bereich der Jugend Unterstützung findet und daß von dort die Forderung ausgeht, den heutigen Vorsitzenden des Außenpolitischen Senatsausschusses nach der Wiederwahl Präsident Johnsons zum Außenminister der USA als Nachfolger Dean Rusks zu ernennen.

«Deutsche Volkszeitung», vom 22. Mai 1964

Propst Grüber zur Israel-Frage

Propst Dr. Heinrich Grüber, Berlin, der bekanntlich in der Nazizeit Tausenden von Juden durch die Errichtung des «Büro Grüber» das Leben gerettet hat, der selber im Konzentrationslager weilte und später als einziger Deutscher zum Zeugen beim Eichmann-Prozeß eingeladen worden war, hat kürzlich an verschiedenen Orten der Schweiz Vorträge gehalten über unsere Verantwortung Israel gegenüber. In den wichtigsten Abschnitten führte er in der Zürcher Zwinglikirche aus:

... Ich bitte es mir zu ersparen, hier über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen der Bundesrepublik zu Israel zu sprechen. Ich

werde immer wieder darnach gefragt, zumal einige Zeitungen über Israel lesenswerte Artikel gebracht haben. In Deutschland habe ich in Vorträgen und Aufsätzen immer wieder auf die für mich selbstverständliche Verpflichtung der Bundesrepublik hingewiesen. Die Frage erfüllt mich mit tiefer Sorge. Von allem anderem abgesehen bin ich der Meinung, daß wir Deutsche eine besondere Verpflichtung dem Staat gegenüber haben, der eine Heimat werden kann für das Volk, von dem wir einen Drittel vernichtet haben.

Ich bin auch der Meinung, daß eine Politik um so ehrlicher und dauerhafter ist, je mehr sie moralischen und menschlichen Gesichtspunkten Rechnung trägt. Moralische Verpflichtungen, vor allem, wenn sie aus der Bibel zu begründen sind, sind für mich wesentlicher als Ideen oder Ideologien eines Professors. Sie werden verstehen, daß ich für Professoren in Deutschland nicht viel übrig habe, da ich von ihnen in der Nazizeit kein weises und tapferes Wort gehört habe, zumal sie zum Teil jetzt um so mehr reden, je mehr sie damals geschwiegen haben. Aber lassen Sie mich im Ausland schweigen über das, was ich als Deutscher, der um Schuld und Mitschuld der Vergangenheit weiß, an großer Sorge auf dem Herzen habe. Meine größte Sorge bleibt, daß sich mir die Parallelen zur Vergangenheit immer wieder aufdrängen. Wollen wir wieder einmal den Pressionen eines Diktators nachgeben? Wollen wir wieder einmal unsere Politik bestimmt sein lassen von der Rücksichtnahme auf gewisse Kreise, die uns schon einmal ins Unglück brachten, dadurch, daß sie Hitler in den Sattel gehoben haben?

Aber bei der Frage nach Israel geht es um eine Frage, die alle Völker angeht, in Sonderheit die Kirchen, soweit sie noch das wache Gewissen der Völker sein wollen. Wollen wir hier wieder einmal durch Schweigen schuldig werden? Wenn die Drohungen Wirklichkeit werden, die jetzt immer wieder ausgestoßen werden, daß man Israel auslöschen will, dann geht das uns alle an, uns Deutsche besonders, weil wir wissen, daß Hitlers Spießgesellen propagandistische Hilfe stellen und deutsche Wissenschaftler praktische Hilfe leisten. Es geht dann nicht darum, daß wieder einmal einige Millionen Juden getötet oder zur Flucht gezwungen werden. Es geht um mehr. Die Frage nach Israel ist für mich nicht nur eine politische Frage wie zum Beispiel Sansibar oder Zypern. Wir wissen, daß über diesem Volk, das durch die Jahrtausende verfolgt wurde, die Verheißung des Herrn der Geschichte steht: «Ich will dich behüten wie meinen Augapfel.» Es geht also nicht nur darum, daß vielleicht im Vorderen Orient ein Krieg ausbricht, der mit Massenvernichtungswaffen geführt wird, und der in einer Kettenreaktion zu einem Weltkrieg führen kann, der diesen Planeten vom Pazifik bis zum Ural — und auch eure Schweiz — zerstört. Es geht dabei um ein Gottesgericht über diese schuldhaft-schweigende Welt und über die Kirchen, die ihr Wächteramt versäumt haben. Engländer und Deutsche haben viel beigetragen zu der Feindschaft dieser beiden Völker, und wir Christen sollten um den ehrlichen

Maklerdienst zwischen den Stiefbrüdern Israel und Ismael wissen. Wenn Papst Paul VI. dem König Hussein sein Salam und dem Präsidenten Shazar sein Schalom entboten hat, dann ist das ein kleiner, aber hoffnungsvoller Anfang auf dem Wege, den wir weiter beschreiten sollten.

Schweiz. Evang. Pressedienst, 20. Mai 1964

Was im Deutschland der Auschwitzprozesse alles möglich ist

Die Opfer der Naziverfolgung in Frankreich können in Kürze üble Gäste erwarten. Die SS kündigt eine Fahrt ihrer Korpsangehörigen nach Frankreich an.

Die SS-Zeitung «Der Freiwillige» lädt in ihrer April-Ausgabe frühere Mitglieder der SS zu einer «Erinnerungsfahrt» nach Frankreich ein.

Die Einladung lautet wie folgt:

«Der erste Quartierort der Tour ist Rouen. In der Normandie sollen Ausflüge nach den einstigen Schlachtfeldern organisiert werden. Jeder Teilnehmer wird die Möglichkeit haben, die Stätten aufzusuchen, wo er kämpfte und die für ihn von besonderem Interesse sind. Das Gebiet von Lisieux bis zur Küste des Atlantischen Ozeans, die Cotentin-Halbinsel von Cherbourg bis St-Lo und Avranches und die Region von Falaise, alle werden auf diesen organisierten Ausflügen besucht.»

Es soll den SS-Angehörigen also Gelegenheit geboten werden, ihre Kriegserinnerungen aufzufrischen. Da fragt man sich, warum die Erinnerungsfahrt nicht auch einen Besuch von Oradour sur Glane einschließt, jener Stadt, die von einer SS-Abteilung vollständig zerstört und deren Einwohner, alte Leute, Frauen und Kinder, von der SS in die Kirche eingesperrt und lebendig verbrannt wurden.

Was ist als Abwehr gegen einen Zynismus, für den eine solche Erinnerungsfahrt überhaupt möglich ist, noch denkbar außer Sarkasmus? Wenn die SS-Reisenden die Grenze Frankreichs erreichen, können sie ihr herausforderndes, unverschämtes Unternehmen allerdings mit dem Empfang rechtfertigen, den deutsche Gesellschaften Professor David L. Hoggan bereiteten, dem Verfasser eines pseudogeschichtlichen Werkes, betitelt «Der erzwungene Krieg», in welchem Hitler und das Dritte Reich von jeder Schuld am Zweiten Weltkrieg freigesprochen werden.

Die Organisationen, die für die Einladung an Professor Hoggan verantwortlich sind, wie auch für die Verleihung des Leopold-von-Ranke-Preises (10 000 DM) und des Ulrich-von-Hutten-Preises (5000 DM), die diesem dubiosen Professor ausgehändigt wurden, zählen zu